
Das mediale Allzeit-Jetzt und der Einzelne

Kommunikation, Verantwortung,
Konfliktbewältigung und Urteilsfähigkeit im
digitalen Zeitalter

Kurt E. Becker

*Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit, Ins Rollen der
Begebenheit! Da mag denn Schmerz und Genuss, Gelingen
und Verdruss Miteinander wechseln, wie es kann; Nur
rastlos betätigt sich der Mann. (Johann Wolfgang von
Goethe, Faust, Der Tragödie erster Teil)*

Zusammenfassung

Der Einzelne in der Wirklichkeit des virtuellen Allzeit-Jetzt ist mit anderen Herausforderungen konfrontiert als alle Menschen vor ihm in der Geschichte der Menschheit. Als Souverän speziell im Politischen gefordert, ist er als Verantwortender und Entscheider überfordert, sieht er sich doch in eine Augenblicks-Ökonomie, Ergebnis einer sphärischen Überschneidung von virtueller und tatsächlicher Wirklichkeit, hineingestellt, die sein Leben und Arbeiten unerbittlich dominiert.

Auf welcher Grundlage werden Menschen im digitalen Zeitalter¹ befähigt, sich ein Urteil zu bilden? Wie steht es mit der Verantwortung des Einzelnen in einer sich

¹ Seit Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts habe ich mich intensiver mit dem Themenfeld der neuen Medien beschäftigt. Initial dafür war das von mir gemeinsam mit Hans Peter Schreiner konzipierte Projekt „Futurion“, dessen verschiedene Komponenten Nieder-

K. E. Becker (✉)
c/o BSK, 17, von Blumencron-Ring,
67319 Wattenheim, Deutschland
E-Mail: schwarz@kommunikation-bsk.de

immer komplexer vernetzenden Welt? Wie können Konflikte in einer konfliktbe-setzten Wirklichkeit identifiziert und bewältigt werden? Welcher Stellenwert bleibt der Kommunikation von Mensch zu Mensch als Voraussetzung quasi persönlicher Urteilsbildung und der Übernahme individueller Verantwortung in einer Gesellschaft des Allzeit-Jetzt?

Diese Fragen beschäftigen notwendig nicht zuletzt den mit sich steigernder Dynamik „ökonomisierten“ homo politicus. Der folgende Aufsatz liefert weder Lösungen, noch Antworten auf diese Fragen. Er versteht sich notwendig als frag-mentarischer Versuch einer skeptisch kritischen Bestandsaufnahme – im Bewusst-sein einer Eskalation der identifizierten Befunde spätestens seit den 90er Jahren im letzten Jahrhundert insbesondere bei Kindern und Heranwachsenden. Der Aufsatz schließt ab mit einigen weiterführenden Fragen und Anregungen.

1 Die Ökonomie des Augenblicks und das Allzeit-Jetzt

Die Ökonomie des Augenblicks, in Goethes Faust als Ergebnis eines Pakts mit dem Teufel in unserem Bewusstsein manifestiert, dominiert das Denken und Handeln fast jedes Einzelnen zumindest in jenen Breiten unseres Globus, die wir gemeinhin als „zivilisiert“ zu attribuieren uns angewöhnt haben. Das Allzeit-Jetzt in unserer zivilisierten Hemisphäre ist schon längst keine Metapher medienkritischer Sonder-linge mehr, sondern Definiens unseres medialen So-und-nicht-anders-Geworden-Seins in dieser Zeit und in dieser Welt und gleichzeitig Konstitutiv der Augenblicks-Ökonomie. Diese Augenblicks-Ökonomie bestimmt zunehmend auch unser politi-sches Denken, Urteilen, Entscheiden und Handeln. Es scheint, als habe die Politik ihr traditionelles Primat mehr und mehr an die Wirtschaft und deren Protagonis-

schlag fanden in dem Sammelband „Die Informationsgesellschaft im neuen Jahrtausend“, Bergisch-Gladbach 1997, herausgegeben von Baron, Becker und Schreiner. Beim Futurion-Kongress in Düsseldorf im Oktober 1996 trafen sich im Übrigen führende Medienkritiker der damaligen Zeit wie Neil Postman und Clifford Stoll zum Stelldichein. Im Nachgang der Publi-kation folgte im Juli 2000 ein Interview mit mir im „Der Tagesspiegel“ unter dem Titel „Die virtuelle Revolution“. Weitere Vorträge und Aufsätze schlossen sich an u. a. 2004 ein Vortrag vor dem Bund Deutscher Kunsterzieher, mitgeschrieben und abgedruckt unter dem Titel „Medienkompetenz und Kunsterziehung“ in BDK Mitteilungen 3/04, Seite 4 ff. Der Text des vorliegenden Aufsatzes geht – teilweise textgleich – zurück auf den erwähnten Vortrag sowie einen aus verschiedenen Vorträgen (vgl. die Website von ENRESO 2020 www.enreso2020.de) komponierten Textbeitrag in Markus Mönig (Hrsg.) 2011, unter dem Titel „Bildungsgut Energie. Gesamtheitliche Überlegungen zu einem komplexen Thema“, Seite 58 ff. Im Einzelnen nicht mehr nachvollziehbar, aber nachhaltig einflussreich für meine eigenen Überlegun-gen waren die Publikationen von Karlheinz A. Geißler zum Thema „Zeit“.

ten verloren. Auf jeden Fall aber ist das medial initiierte Allzeit-Jetzt zumindest in unseren Breiten die entscheidende Einflussgröße in allen wesentlichen Belangen des Menschlichen, hat sich allumfassend in unserem Fühlen, Denken und Handeln breitgemacht. „Alles jetzt“ lautet die Devise. Was bekümmert uns das Nachher, das Später oder gar das Morgen oder Übermorgen. Das Augenblicks-Diktat bzw. der Augenblicks-Takt des digitalen Zeitalters hat sich bis in die feinsten Verästelungen unseres persönlichen, privaten, familialen, beruflichen und geschäftlichen Alltags hinein ausgebreitet. Wir hetzen von einem Augenblicks-Ziel zum nächsten, lassen uns von Augenblicks-Visionen verführen, sind überzeugt von Augenblicks-Missionen, deren Gegenwart schon Geschichte ist, bevor sie beginnen konnten, überhaupt Wirkung zu entfalten. Wir sind rund um die Uhr online, bzw. können dies sein, wenn wir das wollen. Und in nicht wenigen Berufen gehört die Online-Mania zum pathologischen Berufsbild mit dazu. Die Tyrannei des Augenblicks gewinnt mephistotelische Züge. In Anbetracht der Gleichgültigkeit einer sich vom Menschen lossagenden technologischen Grammatik wirkt der mit Blut unterzeichnete Vertrag eines Doktor Faust mit dem Teufel auf seltsam bizarre Art menschlich. Denn die quasi anonymisierte Machtergreifung der Augenblicks-Ökonomie hat die Antriebsdynamik eines Perpetuum mobile ohne menschliche Führung und Leitung. Die totalitäre Allmacht des Medialen ist das Ergebnis unaufhaltsamen technologischen Fortschritts, der die Möblierung unserer Wirklichkeit, auch der politischen, in jedweder Hinsicht verändert hat. Wie ein weltumspannender Nebel hat sich die virtuelle Realität in unserer Wahrnehmung des Wirklichen eingenistet, verändert alle Konturen des Menschlichen, legt die Inhalte unseres Bewusstseins fest und definiert dessen Grenzen.

Als Max Weber vor rund 100 Jahren fragte, was denn in Anbetracht eines sich stets selbst dynamisierenden Kapitalismus geistig seelisch aus den Menschen werde, hatte er die Dimensionen des heute Realen noch nicht einmal im Ansatz vorhersehen können. Im Verein mit der kapitalistischen Wirtschaftsweise und dem unaufhaltsamen Fortschreiten der Technologie hat die Ökonomie des Augenblicks einen Menschentypus hervorgebracht, der an Nietzsches letzten Menschen gemahnt. Nirgendwo deutlicher wird dies als im Gebrauch der Sprache.

2 Verlust der Authentizität

Die Sprache, zweifellos das wichtigste Medium des Menschen überhaupt, mehr noch: der Nukleus seiner Wesensbestimmung, verarmt mit einer sich selbst beschleunigenden Dynamik. Die Ökonomie des Augenblicks beraubt das Wort seiner Tiefe, den Text seiner Schönheit, die Syntax ihrer Logik (siehe Abb. 1). Eine

Abb. 1 Ökonomie des Lebens



Die Ökonomie des Augenblicks dominiert unser Leben

Verarmung der Sprache ist aber gleichbedeutend einer Verarmung des Menschen. Das zeigt sich etwa darin, wie die Begriffe „Gemeinschaft“ oder „Gespräch“ in der „Kultur des Allzeit-Jetzt“ verwendet werden.

Gemeinschaft und Gespräch haben sich in den virtuellen Raum verlagert und sind folglich physisch ortlos. Wer medial überall ist, ist nirgendwo. Asozialisierung ist die Folge. Der „behauste Mensch“ wird zur Metapher einer verlorenen Seinsweise. Zugehörigkeitsgefühle zu einer konkreten sozialen Gemeinschaft? Fehlangeige. Zum „Verlust der Mitte“ (Sedlmayr) tritt der „Verlust der Tiefe“ (Benesch). Der Einzelne wird aus verbindenden und dabei auch verbindlichen Zugehörigkeiten herausgerissen und nolens volens zum Solipsisten. Die Entgrenzung von Zeit und Raum ist auch gleichbedeutend einer Entgrenzung des Individuellen, einhergehend mit dem Verlust der Authentizität. Wer heute als Jugendlicher oder als Kind eng mit dem Internet aufwächst, leidet nicht selten an Aufmerksamkeits- und Konzentrationsschwäche, Schreiben, Lesen und Sprechen reduzieren sich auf Notwendiges und werden deshalb selbst zum Notstand. In „Facebook“ und anderen Netzwerken werden „Freundschaften“ mit anderen „Usern“ geschlossen und zwar in einer Qualität, die deutlich macht, dass diese „sozialen“ Netzwerke das Gegenteil

dessen sind, was das Attribut zu sein beansprucht – Isolation ist die Folge. Das Internet zerlegt die Kommunikation in einen unverbindlichen Austausch ohne Regeln und Grenzen, seine Scheinwelt wird zur psychosozialen Wirklichkeit des Einzelnen. Am deutlichsten ausgeprägt in der Welt unserer Medien.

3 Medien heute

Die aus der Bild- und Informationsherstellung und –vermittlung sich entwickelnde virtuelle Wirklichkeit ist nicht zuletzt, eher sogar: zuallererst, ein globales Geschäft mit einer immensen Kommerzialisierungsdynamik. Seine Konsumenten gleichen nicht selten Jüngern eines Gurus oder Mitgliedern einer Sekte. Marken werden zu Heilsgütern, deren Produzenten zu Heilanden. Dabei ist der Wirk-Mechanismus dieses erfolgreichen Heilsgeschäfts höchst simpel. Mit einem vieldimensionalen Werbeaufwand nämlich wird der technologiebesessene Einzelne auf den Kauf des nächsten Fortschritts-Produkts abgerichtet, völlig außerachtlassend, unter welch menschenunwürdigen Bedingungen Produkte dieser Art zum Beispiel in China produziert werden. Der Einzelne in der digitalisierten Medienwelt ist eben nicht nur ein Produkt seiner ihm spezifisch eigenen biografischen, sozialen und psychischen Wirklichkeit des Geborenwerdens, des Freude und Schmerz Empfindens, der Neugier und der Angst und des Sterbens, sondern nicht zuletzt ein Produkt jener künstlichen Welt, die ihn jederzeit und überall über die Vehikel der Medienindustrie erreicht, in einer künstlichen Welt sozialisiert und so wirkungsvoll abhärtet etwa gegenüber den Widrigkeiten von Billiglohn-Produktion seiner Medienfetische. Suchterscheinungen werden dabei billigend in Kauf genommen. Nicht zuletzt vonseiten der politischen Klasse (vgl. Spitzer 2012, S. 276 ff). Für den Menschen im Medienzeitalter gilt deswegen: Er lebt nicht nur, sondern er wird auch gelebt und lässt sich leben. Die Virtualisierung des Wirklichen hat eine Entgrenzung von Zeit und Raum, aber auch eine Entindividualisierung von Persönlichkeit und damit moralisch Gleichgültigkeit und psychisch einen Mangel an Empathie im Gefolge. Das Phänomen „Tod“ vermag diese These zu exemplifizieren. Denn das vielfältigste Erlebnis eines gewaltsamen Fernsten-Todes vergleichgültigt auch die Wahrnehmung des konkreten Nächsten-Todes. Virtuell medial wird jeder Konsument respektive „User“ täglich vielfachst mit dem Phänomen „Tod“ konfrontiert. Fiktional genauso wie non-fiktional. Alles Menschliche tritt hinter das Ereignis an sich zurück. Die „Person“ wird das, was das griechische Wort ursprünglich besagt: Zu einer „Maske“ der digitalisierten Welt. Ende der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts hatte Richard Sennett vor dem Hintergrund der Kultur eines neuen Kapitalismus zivilisations- und zeitkritisch den Terminus

„der flexible Mensch“ (Sennett 2000) geprägt. Dieser Begriff gewinnt speziell in der Welt der Augenblicks-Ökonomie essentiell Bedeutung. Mit der Entpersonalisierung und Flexibilisierung des Menschen verbunden ist eine Reduktion des Sozialen, der marktschreierischen Reklame der „Social“ Media zum Trotz. Nicht nur die Freiheit des Selbstseins ist bedroht von einer multimedialen Umklammerung eines allen und jeden einbeziehenden Medien-Totalitarismus, sondern auch das Bedürfnis etwa, sich mit anderen in Gemeinschaften zusammenzuschließen, reduziert sich auf ein Rinnsal gelegentlicher Augenblicks-„Events“. Aus dem Subjekt einer spezifisch eigenen persönlichen Wirklichkeit wird das Objekt einer beliebigen, austauschbaren virtuellen Wirklichkeit. Entweder „wir amüsieren uns zu Tode“, wie der US-amerikanische Medienkritiker und Soziologe Neil Postman formulierte, oder aber wir ertrinken in der Informations- und Bildersintflut. Gibt es eine Alternative zu diesen Alternativen?

3.1 Die Genese der virtuellen Realität

Rekapitulieren wir: Was als Evolution mit der Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg begann, die Macht des Wissens aus den Klöstern des Mittelalters über das massenhaft vervielfältigte Wort im Buch in die Welt hinaus tragend, fand seine Fortsetzung in permanenten Revolutionen: der Erfindung und Einführung der mechanischen Schreibmaschine, dem Telefon, Rundfunk, Fernsehen und PC – und endete in einer Mega-Revolution: der ersten gelungenen Nachrichtenübermittlung per Satellit, diese wiederum einmündend ins World Wide Web, seit 1969 aus einem militärischen Netzwerk in den USA entstanden und 1993 mit einer grafischen Hypertext-Oberfläche versehen. Damit hatte die Globalisierung ein satellitengestütztes Gesicht, das der Globalisierung am augenfälligsten in der Medienwelt Profil verleihen konnte. Von nun an galt nicht mehr das Motto: „Nichts ist älter als die Zeitung von gestern“, in einer virtuellen Welt zählt nur die Evidenz des Augenblicks. Hinzu kommt, dass unsere Alltagsaktivitäten, wir selbst zunehmend von Ereignissen beeinflusst werden, die sich auf der anderen Seite der Welt abspielen. Das augenblickliche Ereignis bei unseren Antipoden hat medial ein vergleichbares Gewicht wie das Ereignis vor unserer eigenen Haustür. Umgekehrt ist lokale Folklore global folgenreich geworden, Mode und Musik verdeutlichen dies in Permanenz.

Die Oberflächlichkeit dieser virtuellen Wirklichkeit blendet Konflikte, welcher Art auch immer, aus – sie werden relativiert oder gar nicht erst wahrgenommen. Und wenn sie denn wahrgenommen werden, sind sie auch schon im nächsten Augenblick vergessen oder überholt – von einem nächsten oder übernächsten Kon-

Abb. 2 Allzeit-Jetzt

Der Einzelne im Allzeit-Jetzt

flikt. Dass Konflikte das Salz in der Suppe der Kommunikation sind, uns zu einer intensiveren, tiefgründigeren Auseinandersetzung mit unserem jeweiligen Gegenüber – und damit aber auch mit uns selbst – veranlassen, wird dem Diktat des nächsten Augenblicks geopfert. Wir leben in einer Zeit des absoluten Wachstums – vor allem der Bilder und Informationen, nicht zuletzt auch in jenen Bereichen, die wir als „politische“ zu beschreiben uns angewöhnt haben. „Jedes Bild und jede Information zu jeder Zeit“ ist technisch möglich und nicht nur Teil unserer Non-stop-Gesellschaft, sondern das, wodurch diese sich definiert. Mehr noch: Wirkt das „Alles zu seiner Zeit“ heute seltsam antiquiert, so ist auch das „Alles zu jeder Zeit“ schon lange überholt. „Alles jetzt“ ist die Herausforderung unserer Gegenwart, ein virtuelles „Allzeit-Jetzt“ bestimmt zunehmend unser Leben (siehe Abb. 2). Die digitale Welt der Augenblicks-Ökonomie vergisst zwar nichts, alles wird archiviert, nichts gelöscht, und trotzdem bleibt – nichts. Alles ist gleich gültig. Und damit ohne Wert. Denn es fehlt die Wert-Schätzung, weil die Muße, Dinge, Ereignisse und Erfahrungen zur Wirkung kommen zu lassen, nicht mehr vorhanden ist oder nicht mehr erkannt bzw. neugierig wird. Ein Wirkmechanismus folgt dem nächsten Schlag auf Schlag. Von Augenblick zu Augenblick.

Wir erleben einen Epochenwandel vom Maschinentakt zum digitalen Tempo. In dieser neuen zeitlichen Möblierung verändern sich nicht nur Arbeit und Freizeit, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, unsere gesamte Kultur der Moderne zeigt Alterssymptome und entwickelt sich hin zur „Simultankultur“. Die Repräsentanten dieser Kultur, die „Simultanten“, sind fähig, ort- und zeitlos zu leben. Das virtuelle Allzeit-Jetzt hat eine globale Perspektive, die weltweite Vernetzung ist sein Fundament. Auf diesem Fundament der Gleichzeitigkeit ist nicht zuletzt kreative Ignoranz oder – um mit Nietzsche zu sprechen: „vorsätzlicher Stumpfsinn“ gefragt. Denn nur Ignoranz oder Stumpfsinn ermöglichen es dem Simultanten zu „überleben“. Auch das virtuelle Allzeit-Jetzt des homo sapiens und damit auch des homo politicus und des homo oeconomicus im 21. Jahrhundert ist nämlich Ergebnis unseres aktiven wie reaktiven, unseres akzeptierenden wie verweigernden, unseres notwendig selektiv wahrnehmenden wie autistisch verengten Umgangs mit Bildern und Informationen, deren Gewinnung, Aufbereitung, Verarbeitung und Konsum. Gerade die virtuelle Wirklichkeit müssen wir als ungesichertes Terrain betrachten lernen. Denn alle Technologie der Information und Kommunikation vermag nicht über die zweieinhalb Jahrtausend alte Einsicht des Sokrates hinwegzutäuschen, der die Begrenztheit des Spezies Mensch über die Zeiten hinweg verbindlich in dem Satz festgeschrieben hat: „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“

Auch und gerade angesichts der Möglichkeiten, die die modernen Kommunikations- und Informationstechnologien hinsichtlich Geschwindigkeit und Menge der Information zu bieten haben, tut die Erinnerung dieses Satzes not. Weil sie uns gemahnt und ermahnt, dass in allem sich verselbständigenden Fortschreiten der Technologie ein relatives Kontinuum enthalten ist: Der Mensch als erster Beweger und damit wir selbst in unserer sensiblen Fragilität, aber genauso in unserem lüsternen Verfallensein gegenüber der Macht und den Mächtigen. Wer wüsste nicht, dass Wissen, eben weil es immer auf hinterfragenswürdigen Grundlagen basiert, basieren muss, Macht ist? Die Fratze der Macht und der Menschenverachtung hat viele Gesichter, der Zynismus der plutokratischen Ordnung hat sich weltweit in allen Strukturen der beherrschenden Zivilisationskultur verewigt. Medien-Mogule schicken uns ihre Bilder-Sintflut ins Wohnzimmer oder missbrauchen die Macht der Medien zu ihrem eigenen, nicht selten: politischen Zweck. Berlusconi lässt grüßen, und die grotesk offene Unverfrorenheit seiner Inszenierungen ist fast schon wieder zu begrüßen. Denn die subtile politische Einflussnahme weltanschaulich fixierter Medien zeitigt genauso Wirkung – zum Beispiel indem ihnen genehme Politiker auf den Schild gehoben und ihnen lästige über deren Rand gekippt werden. Aber auch der Faschismus der täglichen Werbung, das feinnervige Klonen von Bewusstseinstypen innerhalb der zivilisierten Hemisphäre zeigt beachtlich Wirkung. Musils „Mann ohne Eigenschaften“, an sich ein bedeutender Repräsentant des homo simultans (Geißler) in der Literatur

des 20. Jahrhunderts, ist in Anbetracht eines virtuellen Allzeit-Jetzt schon heute ein Relikt aus einer geradezu menschenfreundlichen Vergangenheit.

4 Souveränität, Verantwortung, Entscheidung

Dass der Einzelne in der Wirklichkeit des virtuellen Allzeit-Jetzt mit anderen Herausforderungen konfrontiert ist als alle Menschen vor ihm in der Geschichte der Menschheit, bedarf wohl keiner Diskussion. Der Einzelne, als Souverän gerade im Politischen gefordert, wird als Verantwortender und Entscheider gefragt und sieht sich mit einer Augenblicks-Ökonomie konfrontiert, die sich nur als einmalig charakterisieren lässt – im Blick auf ihre Chancen genauso wie im Blick auf ihre Risiken. Denn die Souveränität des mündigen, aufgeklärten Bürgers in dieser Allzeit-Jetzt-Gesellschaft entwickelt sich vor allem und in erster Linie vor dem Hintergrund einer sphärischen Überschneidung von virtueller und tatsächlicher Wirklichkeit: Wahrnehmung, Bewusstsein, Urteilskraft, Konfliktbewältigung, Entscheidungskompetenz und last not least Handlungsbefähigung sind das Ergebnis realer genauso wie irrealer Erfahrungen des Einzelnen im Kontext gleichzeitiger Entgrenzung aller Wirklichkeit. Rechte und Pflichten der Souveränität des Individuums gewinnen vor diesem Hintergrund noch nie dagewesene Dimensionen der Ungewissheit und Flexibilität, verbunden mit der Frage, in welchem Umfang die Gestaltung eines selbstbestimmten Lebens überhaupt noch möglich ist. Auf jeden Fall lässt sich diese Souveränität nur in einer größtmöglichen Distanz gegenüber der virtuellen Wirklichkeit mit einem Rundum-Blick von einem inneren Podest erleben. Der Errichtung eines solchen inneren Podests entgegen steht die totalisierte Außensteuerung des Menschen und die daraus resultierende Bewusstseins-Indifferenz im Blick auf die Beurteilung des real Existierenden.

5 Die Nachhaltigkeit des In-die-Augen-Schauens

Soweit zur Bestandsaufnahme, mündend in die essentielle Frage, wie im Zeitalter des Allzeit-Jetzt und in einer auf Fragmentierung des Wirklichen durch einen steten Wechsel der Bilder und Informationen ausgerichteten Ökonomie des Augenblicks die derzeit so oft reklamierte „Nachhaltigkeit“ als Ergebnis des Blicks von dem bereits apostrophierten inneren Podest entstehen kann – im konkreten Fall bezogen auf die Authentizität des Einzelnen speziell und im Blick auf alle Sphären des homo politicus generell. Wie gelingt es, unter dem Joch der Medien und des Augenblicks authentisch zu sein, ein wahrhaft menschliches Leben zu leben, eine

„natürliche“ Kommunikation von Mensch zu Mensch zu pflegen, eine Kultur der Verantwortung unter ethischen Maximen zu entwickeln und urteilssicher im Sinne eines großen Ganzen Entscheidungen zu treffen?

Zweifellos: In Anbetracht totalisierter Außensteuerung des Menschen tut Gegensteuerung von innen not. Darauf hatte bereits Arnold Gehlen verwiesen, als er seine Anthropologie vor dem Hintergrund technologischen Fortschritts entwickelte. Seit Gehlens Forschungen haben viele Jahrzehnte der technologie- und mediengetriebenen Ökonomisierung unsere Welt und unser Leben radikal revolutionär verändert. Der außengesteuerte Mensch hat sich sogar der Verfügung über die Schalthebel politischer, vor allem jedoch wirtschaftlicher Macht beraubt, Anonymisierung von Verantwortung ist die Folge. Wenn Hannah Arendt notierte, dass jemand, der in einer Bürokratie nach Verantwortung rufe, nur „niemand“ fände, so gilt diese Feststellung umso mehr unter dem Diktat eines unheilvollen Amalgams aus Technokratie, Mediokratie und Geldgier. Unter einem ganz bestimmten Gesichtspunkt steht der Begriff „Nachhaltigkeit“ als Beleg dieser These. Oder wer spricht etwa heute noch von einer nachhaltigen Verantwortung des Einzelnen? Gerade in der Politik?

„Nachhaltigkeit“ ist zum Modewort degeneriert, denn die Augenblicks-Ökonomie ist eben genau das absolute Gegenteil nachhaltigen Wirtschaftens, aber auch nachhaltiger Politik. Von nachhaltiger Ökonomie wird trotz dieses Widerspruchs genauso schwadroniert wie von nachhaltiger Politik, nachhaltiger Energieversorgung bis hin zu nachhaltiger Gewinnerzielung. Außen vor lediglich: die nachhaltige Beziehung unter Menschen. Die nämlich genießt Seltenheitswert, wie die Scheidungsquoten auch hierzulande belegen.

Es ist aber genau die Nachhaltigkeit menschlicher Beziehungen, die als Voraussetzung intakter, elementarer sozialer Netzwerke, besser: als Voraussetzung der Gemeinschaftsbildung von Menschen gelten muss. Und erst in der menschlichen Gemeinschaft kann sich ein Humus entwickeln, in dem Begegnungen von Mensch zu Mensch stattfinden können, in dem es zu einem vertrauensvollen Austausch von Gedanken und Ideen kommen kann, in dem aber auch Konflikte identifiziert und – zu einem tieferen Verstehen der eigenen und der fremden Position – ausgeglichen werden können, und in dem letztlich eine Gesprächskultur gedeihen kann, die diesen Namen wieder verdient – im unmittelbaren, direkten Zusammentreffen von Einzelnen, nicht medial vermittelt oder durch zwischengeschaltete Kommunikationsvehikel entfremdet. Kurz: Die Menschen müssen ihre Kommunikationsfähigkeit von Mensch zu Mensch, ihre „natürliche“ Kommunikationskompetenz wiedererlangen. Der Zauber, das Mysterium des Sich-direkt-in- die-Augen-Schauens, muss verlebendigt und als Erfahrungsschatz in das Leben der Einzelnen nachhaltig reintegriert werden. Erst im Pianissimo des Miteinander, im Konzert der

leisen und der melodiosen Zwischentöne, in der Vielgestaltigkeit und der Vielfalt von Mimik und Gestik, in der verbalen genauso wie in der nonverbalen Kommunikation kommt der einzelne Mensch im Erleben des anderen zu sich selbst – und damit zu seiner eigenen „Geschichte“: ohne Geschichte keine Authentizität, keine Identität, kein inneres Podest. Und es ist genau die Magie der konkreten Kommunikation von Mensch zu Mensch, die auch im Zeitalter des Allzeit-Jetzt und in der Ökonomie des Augenblicks grundlegender Baustein jeder Urteilsbildung und jeder Verantwortung ist. Denn nur im Koordinatensystem des konkret menschlichen Miteinander kann sich auch so etwas wie eine Wertordnung entwickeln – und damit Verständnis, Respekt und Akzeptanz der Dinge des Lebens und der condition humaine.

6 Eine an den Belangen des Menschlichen ausgerichtete Wertordnung

Es sind vornehmlich die politischen und wirtschaftlichen Institutionen und Unternehmen, die Antworten zu geben haben auf jene drängenden Fragen nach der Kommunikationskompetenz, dem Urteilsvermögen und dem wertbestimmten Handeln des Einzelnen. Denn politische und wirtschaftliche Institutionen stehen in diesen Fragen in der Verantwortung, die Weichenstellung in Richtung Allzeit-Jetzt und Augenblicks-Ökonomie erfolgte nämlich genau dort – schleichend zwar und begleitet von den in immer kürzeren Abständen aufeinanderfolgenden technologischen Revolutionen, aber der konkrete Ort verantwortlicher Einflussnahme lag und liegt bei den Repräsentanten von Politik und Wirtschaft. An deren Verantwortung muss nachdrücklich appelliert werden, begleitet von der Zukunftsfrage schlechthin: Wie gelingt es, die gierigen Glücksritter des großen Geldes im Sinne eines übergeordneten Ganzen und der daraus resultierenden Frage nach unserer aller Zukunft zu disziplinieren? Denn zweifellos werden sich alle großen Zukunftsfragen nur sinnvoll beantworten lassen, wenn eine Reintegration der Finanzwirtschaft und damit des Geldes in einer an den Belangen des Menschlichen ausgerichteten Wertordnung gelingt. Eine Wiederbelebung der Kardinaltugenden ist gefragt und damit die allumfassende Einsicht, dass es um den Menschen geht und um nichts sonst außer ihm. Geld und technologische Errungenschaften sind wunderbare – Mittel zum Zweck, nicht weniger, aber unter gar keinen Umständen mehr. Und Geldmittel und technologische Mittel können und dürfen weder Selbstzweck noch ultima ratio sein, beide haben dienende Funktion und sind für den Menschen da und nicht umgekehrt. Diese Maxime gilt notwendig auch und gerade in Zeiten der Augenblicks-Ökonomie. Auf welchem Weg freilich kann das Bewusstsein für diese

Maxime sensibilisiert werden? Political Communicative Responsibility (PCR) und Corporate Communicative Responsibility (CCR) weisen den Weg.

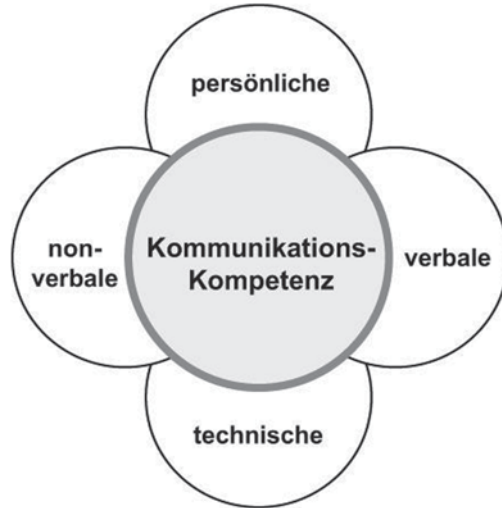
7 Political und Corporate Communicative Responsibility

Zunächst: Politik und Wirtschaft bzw. deren Repräsentanten haben eine essentielle Verantwortung für Art und Inhalte unserer Kommunikation. Der Politik kommt darüber hinaus eine Kontrollfunktion nicht zuletzt gegenüber der herstellenden genauso wie der unterhaltenden Medienindustrie zu. Allerdings könnten die Wirtschaft und deren Repräsentanten kommunikativ mit gutem Beispiel vorangehen und sich eine Selbstverpflichtung transparenter Unternehmenskommunikation unter verantwortungsethischen Gesichtspunkten auferlegen – basierend auf objektiven Prüfkriterien und mündend in einem CCR-Qualitätssiegel. Speziell die Finanzwirtschaft, aber auch die Medienindustrie könnte auf diese Art und Weise verlorenes Vertrauens-Terrain zurückgewinnen. An dieser Stelle soll uns jedoch ausschließlich die Verantwortung der Politik interessieren, deren Parteien und Regierungsinstitutionen eine Selbstverpflichtung zu nachvollziehbarer, transparenter Kommunikation ebenfalls sehr gut zu Gesicht stehen würde. Auch hier lassen sich objektive Kriterien der Kommunikationsqualität entwickeln, die in ein PCR-Siegel Eingang finden könnten, das Verfahren und dessen Ergebnis zum Beispiel interaktiv kommuniziert über Vehikel der Social Media, die damit einem wirklich sinnvollen Zweck zugeführt werden könnten.

Diesen formalen Verfahrensfragen der Kommunikation und deren Qualität muss in der praktischen Politik in punkto der Verantwortung für Kinder und Heranwachsende im Zeitalter der Augenblicks-Ökonomie und des Allzeit-Jetzt inhaltlich essentiell Rechnung getragen werden. In diesem Zusammenhang im Zentrum aller Überlegungen steht die Bildungspolitik in ihren vielfältigsten Dimensionen, beginnend mit der Frage, ab welchem Alter Kinder sinnvoll mit den Errungenschaften der Medientechnologie befasst werden sollten bzw. dürfen? Auf die Suchtproblematik sei an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich verwiesen. Denn „Online-Mania“ darf nicht unterschätzt werden, wie einschlägige Untersuchungen belegen.

Die Vermeidung von Entwicklungs-Störungen und Gesundheitsrisiken muss in der Bildungspolitik Hand in Hand gehen mit der Förderung einer dem Menschen gemäßen Kommunikationskompetenz, die sich nicht in technisch instrumenteller Medienkompetenz erschöpft oder darauf beschränkt (siehe Abb. 3). Die Bedeutung der „Medienkompetenz“ soll dabei nicht in Abrede gestellt oder kleingeredet sondern lediglich relativiert werden, kann sie doch im Blick auf die Charakter- respektive Persönlichkeitsentwicklung und politische Reife des Einzelnen nur in die

Abb. 3 Kommunikationskompetenz



© KEEB 2013

**Bildungsziel:
Kommunikations-Kompetenz**

Irre führen. Kommunikationskompetenz muss der Medienkompetenz eindeutig psychologisch und faktisch vorausgehen. Darauf überhaupt hinweisen zu müssen, entbehrt nicht einer gewissen Tragikomik. Sollen zum Beispiel Verständnis für den anderen Menschen respektive Respekt vor der anderen Meinung, Empathie und Mitgefühl oder auch „nur“ die Akzeptanz einer Mehrheitsentscheidung in der Demokratie etc. via Internet oder Social Media gelernt werden? Die persönliche Kommunikationskompetenz bildet doch notwendig die Voraussetzung zu einem situationsangemessenen Urteilsvermögen, zur Entfaltung von Fähigkeiten der Konfliktbewältigung oder der Kompromissbereitschaft und kann sich nur in einem intakten Kosmos der Kommunikation von Mensch zu Mensch entwickeln. Soll etwa die technische Kommunikationskompetenz, konkret werdend in der artistischen Behandlung einschlägiger Medienvehikel und -instrumente, die verbale Kommunikationskompetenz im Lesen und Schreiben und aber die nonverbale in Mimik und Gestik ersetzen? Ist die Medien-Marionette das Ideal des künftigen Menschenbildes eines homo politicus? Wohl kaum. Insofern wird sich jede Bildungspolitik ganz notwendigerweise in erster Linie für die Vermittlung persönlicher Kommunikationskompetenz, wesentlich zum Ausdruck kommend in der

Sprachbeherrschung, einsetzen und stark machen müssen. Erst in zweiter Linie geht es um technische Fragen, gerne als „Medienkompetenz“ in unserem Bewusstsein verankert.

8 Die technische Kommunikationskompetenz bzw. Medienkompetenz

Die Frage nach der „Medienkompetenz“ stellt sich bildungspolitisch last not least wesentlich unter drei Gesichtspunkten:

- Dem rein instrumentellen Ansatz geht es um die Vermittlung der technisch handwerklichen Fertigkeit – die Beherrschung der Medienvehikel steht im Vordergrund.
- Der immanent kritische Ansatz bezieht die Kritikfähigkeit und die Kritikausübung am Informations- und Bildmaterial mit ein – eine Art Wahrnehmungs- und Bewusstseinshygiene ist wesentliches Movens dieses Ansatzes.
- Der diskursive Ansatz ist der radikalste und stellt das System als solches infrage – hier ist kreative Ignoranz genauso gefragt wie das Bewusstsein einer Zwangslage im Allzeit-Jetzt und Strategien zu deren Überwindung.

Dass der homo politicus der Zukunft versiert sein muss auch in Fragen der technischen Kommunikation steht außer Frage. Entscheidend aber ist und bleibt, ob er sich von der Medientechnik beherrschen lässt oder ob es ihm gelingt, diese Technik in seine Dienste zu stellen.

Literatur

- Arendt, H. (1971). *Macht und Gewalt* (2. erweiterte Aufl.). München: Piper.
- Baron, S., Becker, K. E., & Schreiner, H.-P. (Hrsg.). (1997). *Die Informationsgesellschaft im neuen Jahrtausend*. Bergisch-Gladbach: Lübbe.
- Becker, K. E. (1996). *Charisma. Der Weg aus der Krise*. Bergisch Gladbach: Lübbe.
- Freud, S. (1982). Das Unbehagen in der Kultur. In: *Studienausgabe Band IX*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuchverlag.
- Gehlen, A. (1950). *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt* (5. Aufl.). Bonn: Athenäum.
- Gehlen, A. (1957). *Die Seele im Technischen Zeitalter. Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft*. Hamburg: Rowohlt.
- Geißler, K. A. (2012). *Enthetzt euch! Weniger Tempo – Mehr Zeit*. Stuttgart: Hirzel.
- Mönig, M. (Hrsg.). (2011). *Energie – Bildungsinhalt und Bildungsziel?* Mainz: LOGOphon.

- Nietzsche, F. (1980). *Sämtliche Werke, Kritische Studienausgabe* (Bd. 4). München: dtv de-gruyter.
- Postman, N. (1987). *Wir amüsieren uns zu Tode* (7. Aufl.). Frankfurt a. M: Fischer.
- Sennett, R. (2000). *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus* (7. Aufl.). Berlin: Siedler.
- Spitzer, M. (2012). *Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen*. München: Droemer.
- Weber, M. (1988). *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. In: *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*. Tübingen: J.C.B. Mohr.